



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 6. März 1883.

Nr. 109.

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung vom 5. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr.

Am Ministerische: Finanzminister Scholz, Minister der Landwirtschaft Dr. Lucius und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats, und zwar a. Nachtragetat.

Die Budgetkommission (Berichterstatler Abg. Graf Limburg-Sirum) beantragt die Bewilligung der einzelnen Positionen des Nachtrag-Etats durch Einstellung derselben in den Hauptetat und hierdurch den Nachtragetat für erledigt zu erklären.

Zum Bau einer Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Fischhausen nach Palmnicken wird die Summe von 660,000 M. gefordert und hat sich die Gesellschaft für den Bernsteinbergbau in Firma Stantien u. Becker in Königsberg bereit erklärt, zu dem Bau der Bahn eine Summe von 100,000 M. à fonds perdu zuzuschließen und demnächst die Baukosten auf die Dauer von 18 Jahren mit 4 pCt. jährlich zu verzinsen, außerdem aber der ostpreussischen Südbahn-Gesellschaft gegenüber eine Garantie für eine jährliche Frachteinnahme von 400,000 M. zu übernehmen. Die Kommission hat diese Anlage als eine für den Staat durchaus rentable erachtet und ebenfalls Bewilligung der beantragten Summe befürwortet.

Gegen diese Bewilligung erklärt sich Abg. Büchtemann, welcher es einmal nicht für klar nachgewiesen erachtet, ob die Einnahmen, welche der Staat erwartet, auch wirklich eingebracht werden, und andererseits der Ansicht ist, daß die Bahn in das Sekundärbahngesetz gehöre.

Der Minister Dr. Lucius und die Abgg. Dr. Hamacher und Stengel führen aus, daß es sich hierbei um ein sehr gutes Geschäft für den Staat handle und das Haus bewilligt die Position mit sehr großer Majorität.

Eine Frage des Abg. Knebel, ob auf den Erlaß eines Verordnungsmaßes für die Rheinprovinz zu rechnen sei, beantwortet Minister Dr. Lucius dahin, daß ein solcher Gesetzentwurf in seinem Ministerium ausgearbeitet und bereits festgelegt sei und demnächst den Provinzial-Gerichts- und Verwaltungsbehörden zur Begutachtung zugehen werde.

Die Abgg. Biesebach, Reichenberger (Köln), Janßen und Mooren behaupten dem Abg. Knebel gegenüber, daß der Wunsch nach einem solchen Gesetz durchaus kein allgemeiner in der Rheinprovinz sei.

Der Nachtrag-Etat wird nach dem Antrage der Budgetkommission erledigt, ebenso b. Allgemeine Finanzverwaltung und c. Landwirtschaftliche Verwaltung, d. Kultusministerium.

Das Haus hatte bekanntlich Kap. 121 Tit. 25 und 29 in Verbindung mit dem Antrage des Abg. Knörcke, die in Kapitel 25 mehr geforderte Summe von 100,000 M. als Zulagen für die geistlichen Lokalschulinspektoren abzugeben und bei Titel 29 zur weiteren Aufbesserung der Lage der Emeriten einzustellen, der Budgetkommission überwiesen. Diefelbe beantragt die unveränderte Bewilligung beider Titel und dadurch den Antrag Knörcke für erledigt zu erklären.

Auf Wunsch des Abg. v. Benda erklärt der Finanzminister Scholz beim Eingang der Diskussion, daß die Staatsregierung einen Zusammenhang der beiden Titel 25 und 29 nicht anerkenne. Die Idee, Abstriche an einem Titel zu machen, um dadurch Mittel für die Erhöhung eines anderen Titels zu gewinnen, müsse die Regierung mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Das Haus habe das Recht, Abstriche zu machen, jede Disposition aber über eine solche abgetragene Summe liege seines Erachtens außerhalb der Befugnisse des Hauses. Die Erhöhung eines Titels, wenn sie vom Hause beschlossen werde, sei ein ganz selbständiger Akt, der mit einem Abstrich an einem andern Titel gar nichts zu thun habe. Bei Titel 29 habe die Staatsregierung das Bedürfnis einer Erhöhung nicht anerkannt, er müsse einer solchen widersprechen und sei deshalb mit dem Antrage der Budgetkommission einverstanden. Durch die große Vermehrung, welcher dieser Titel in den letzten 10 Jahren erfahren — von 30,000 bis 700,000 M. — sei den drin-

gendsten Bedürfnissen auf diesem Gebiete Abhilfe geschaffen worden, so daß ein prioritätlicher Anspruch auf weitere Verbesserung der Lage nicht bestehe.

Abg. Dr. Windthorst ist mit der Verbindung beider Titel in der Diskussion einverstanden und der Präsident erklärt, daß er diese Verbindung zulassen, die Abstimmung inbezug gefordert vornehmen lassen werde.

Abg. v. Bennigsen beantragt folgende Resolution:

„Das Haus wolle beschließen, zu erklären: bei dem bestimmten Widerspruche der Staatsregierung von einer Verbindung der Positionen 25 und 29 Abstand zu nehmen, unter diesen Umständen aber der Erwartung Ausdruck zu geben, daß, wenn nicht in dieser, so in nächster Session des Landtages ein Gesetzentwurf über die Pensionierung der Elementarlehrer vorgelegt werde.“

Abg. Knörcke bedauert die Erklärung des Finanzministers, zumal derselbe das Bedürfnis bestritten habe. Es sei aber in der That ein großes Bedürfnis bei den Volksschullehrern vorhanden. Ein solcher Zustand, wie er bei uns herrsche, sei nur noch in Mecklenburg vorhanden; in allen anderen deutschen Staaten seien die Verhältnisse gesetzlich geregelt. Er sei der Ansicht, daß eine gesetzliche Regelung sich auch bei uns herbeiführen lasse, wenn man nur mit voller Entschiedenheit vorgehe. Die Pensionsverhältnisse unserer Emeriten, die Redner eingehend schildert, übersteigen Alles, was recht und billig sei, die niedrigsten Beamten bekommen mehr als die Volksschullehrer, denn 60 pCt. der letzteren erhalten noch nicht das Ruhegehalt von 600 M., welches der Minister v. Puttkamer bereits als das Minimum bezeichnet hat.

Finanzminister Scholz erwidert, daß er nicht das Bedürfnis, sondern nur das prioritätliche Bedürfnis bestritten habe. Wenn der Finanzminister den populärsten Strömungen entgegenstehe, um die fundamentalsten Bestimmungen des Staatshaushalts aufrecht zu erhalten, so treffe ihn stets ein gewisses Odium, welches er auf sich nehmen müsse, weil es stets mit seinem Amte verbunden sei. Es gebe übrigens noch eine Menge Beamten, welche weniger als 600 Mark Pension beziehen. Der Minister nimmt für sich in Anspruch, daß das Schicksal der Volksschullehrer ihm nicht geringer am Herzen liege als dem Vordredner. Die gesetzliche Regelung der Angelegenheit würde nur auf Grund der gegenwärtigen gesetzlichen Basis, also einer schlechten, erfolgen können. Wo solle der Staat schließlich das Geld hernehmen? Das Kunststück, immer mehr Ausgaben zu bewilligen, ohne die Einnahmen zu erhöhen, werde auch das Haus nicht vollbringen können.

Abg. v. Bennigsen: Prinzipiell ist das Recht des Abgeordnetenhauses, Positionen des Etats zu erhöhen, nicht zu bestreiten. Allein im vorliegenden Falle werde ich gegen die geforderte Erhöhung stimmen, weil diese mich dem Schulaufsichtsgesetze gegenüber in einem falschen Lichte erscheinen lassen könnte. Das Bedürfnis wird nun allerdings auch von der Regierung nicht bestritten, ist auch in früheren Jahren bereits anerkannt und festgestellt; Herr Minister Gofler erkannte an, daß die Lehrer bei Bewilligung der im Etat geforderten Summe „gegen Mangel“ geschützt sein werden, allein auch er versprach, sich hierbei nicht zu begnügen, sondern weitere Schritte veranlassen zu wollen. Hierzu würden auch keineswegs so bedeutende Summen erforderlich sein, um erst die finanzielle Hilfe des Reiches in Anspruch nehmen zu müssen. Mit Rücksicht auf die wiederholten Beschlüsse des Landtags ist es nöthig, die Regelung des Pensionswesens der Lehrer energisch zu betreiben und deshalb beantrage ich, die Vorlage eines solchen Gesetzes schon für die nächste Session zu verlangen. Auch dem Herrn Minister muß es ja lieb sein, von dieser Last der 700,000 M., welche jetzt den Unterstützungsfond ausmachen, befreit zu sein. Wir kommen auch mit der Summe aus, um den Lehrern gesetzlich ihr Recht auf Pensionen zu sichern. (Bravo!)

Abg. Nidert erhebt gegen die Auffassung des Ministers, als ob das Haus nicht berechtigt sei, Erhöhungen einzelner Titel zu beschließen, entschieden Verwahrung. Es liegen auch Präzedenzfälle vor, wo allerdings mit Genehmigung der Regierung solche Erhöhungen stattgefunden haben. (Unterbrechungen.) Die Sache liegt staatsrechtlich ganz

gleich, ob diese Erhöhungen mit oder ohne Zustimmung der Regierung beschlossen worden. (Rufe: Nein! Durchaus nicht!) In diesem Falle müssen wir der Regierung zu erkennen geben, daß wir nicht willens sind, die Erhöhungen, welche die Regierung fordert, zu bewilligen und es uns nicht gefallen lassen wollen, wenn die Regierung auf von uns beschlossene Resolutionen nicht eingeht. Wohin das führt, haben wir erst neulich gesehen. Wir bewilligen Neubauten für die Ministerien; jetzt, wo wir eine ähnliche Forderung für uns aufstellen, vertritt man uns auf 8—10 Jahre. Wir sind der Meinung, daß das Bedürfnis für die emeritirten Lehrer ein größeres ist als für die Kreis-Schul-Inspektoren und werden nach dem Antrage Knörcke beschließen, wenn die Regierung nicht ganz bestimmt in der Sache Stellung nimmt. Die Heranziehung der Reichsteuerepolitik dürfte hier keinen Eindruck mehr machen. Das Vorspann ist lahm! (Heiterkeit.)

Minister Scholz deduziert nochmals, daß die Volksvertretung nicht das Recht habe, einseitig eine Erhöhung im Etat zu votiren. Zur Genehmigung eines Etatspostens ist die Bewilligung beider gesetzgebenden Faktoren erforderlich, und wenn schließlich die Regierung nur den Etat en bloc annehmen oder ablehnen kann, so wird sie den Ausweg wählen, daß sie einfach Ausgaben nicht macht, deren Nothwendigkeit sie nicht anerkennt. (Sehr richtig!) Redner verwahrt sich dagegen, daß die Dinge aus dem Reichstage immer hier mit zur Erörterung gezogen werden.

Abg. Reichenberger (Köln) bestreitet, daß die gesetzliche Regelung des Pensionswesens so große Summen erfordere. In den meisten Städten sind die Pensionsverhältnisse bereits geordnet; es kann also soviel nicht kosten, wenn hier ein einheitliches Verfahren herbeigeführt wird. Redner erklärt sich gegen jede Verstaatlichung des Volksschulwesens und aus diesem Grunde auch gegen die Uebernahme der gesamten Schullasten auf den Staat. Uebrigens sollte auch darauf gehalten werden, daß die Lehrer, wenn auch nicht gerade Bankiers-Töchter, so doch Frauen nehmen, die die finanziellen Lasten des Ehestandes wenigstens etwas tragen helfen. (Heiterkeit.)

Abg. Seyffardt (Wegnis) beklagt, daß die Regierung sich nicht hat entschließen können, ohne die von der Steuerreform abhängige Regelung des Lehrerpensionswesens wenigstens hier 100,000 Mark zu bewilligen. Eine Animosität gegen die Schulinspektoren soll in der Absetzung der 100,000 M. nicht gefunden werden; der Antragsteller hat eine solche nicht beabsichtigt. Es liegt in der That ein ganz bedeutender Nothstand für die Lehrer vor.

Kultusminister v. Gofler motivirt eingehend die Mehrforderung für die Kreis-Schul-Inspektoren. Diefelbe sei ausschließlich dazu bestimmt, die baaren Auslagen der Kreis-Schul-Inspektoren zu ersetzen. Das Zustandekommen eines Pensionsgesetzes läßt der Minister sich auch heute noch angelegen sein; daß die finanzielle Lage der Regierung dies augenblicklich hindert, ist sehr zu beklagen. Nach ungefähren Berechnungen würden die Ausgaben für Emeritirungen ungefähr 4 Millionen betragen. Die Fonds, die wir gegenwärtig haben, werden theils verwendet zur Unterfütterung von Gemeinden, die ihre Emeriten nicht genügend unterstützen können, theils direkt zur Unterfütterung bedürftiger Emeriten. Es ist hier mehrfach die Rede von einem Lehrer Jung gewesen, der als Vater von sieben, zum Theil unerzogenen Kindern eine nur geringe Pension beziehe. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß ic. Jung einen Weinberg und mehrere Grundstücke besitze und daß man sein Vermögen auf 20,000 M. schätzt. (Hört! hört! und Heiterkeit rechts.)

Abg. Freiherr v. Minnigerode: Die staatsrechtliche Frage bezüglich der Berechtigung des Hauses zu Erhöhungen einzelner Etatstitel liegt für uns so, daß wir diese Erhöhungen nur bei Zustimmung der Regierung für rechtlich halten. Die Befürworte des Herrn Nidert, daß die Regierung einen Konflikt herbeiführen wolle dadurch, daß sie die abgelehnten Vorlagen immer wieder einbringe, scheint nicht begründet, denn außer der Hundesteuervorlage haben ja solche Wiederholungen noch nicht stattgefunden. Das Beispiel des Lehrers Jung ist schon als nicht gut passend dargestellt; es erinnert dasselbe an den Lehrer Neumann, der fortwährend das Haus der Abgeordneten mit Petitionen heimsuchte und bei dem sich herausstellte, daß seine Dienst-

lassung stattgefunden hatte, weil er längst als Lehrer unmöglich geworden war. Solche Beispiele sprechen eher zum Schaden als zum Vortheile der Lehrer.

Abg. Dr. Windthorst: Der Antrag Knörcke ist allerdings in der vorliegenden Form nicht zulässig; dagegen ist eine Ermäßigung zulässig und bei einer Erhöhung würde der praktische Effekt im Betrage zu ziehen sein. Ob die Regierung ein Gesetz unangeführt lassen kann, indem sie die Summe nicht zahlt, ist zweifelhaft. Jedenfalls ist es nützlich, daß man solche konstitutionellen Bedenken nicht unnütz erregt, sondern sie möglichst vermeide. Er verweist darauf, daß die Ausgaben für die Kreis-Schul-Inspektoren erst von dem Momente an so in die Höhe gegangen sind, wo man dies Amt dem Geistlichen abgenommen, bezw. wo man diese Geistlichen in die diskretionäre Gewalt der Regierung stellte. Dieses Moment ist für mich maßgebend; ich billige das durchaus nicht und will sowohl die katholischen wie auch die evangelischen Geistlichen von der Regierung unabhängig erhalten. Auch halte ich das Bedürfnis für die Exerzitien für dringender, als für die Schul-Inspektoren. Der Minister hat die Regelung der Angelegenheit abhängig gemacht von neuen Steuern im Reiche. Die diesbezüglichen Projekte, Tabakmonopol und dergleichen, kann ich nicht unterschreiben. Neue Steuern im Reiche können nicht ertragen werden. Ich werde dem Antrage Knörcke beitreten, und zwar in dem Sinne, daß ich ein Unterrichts-gesetz nicht wünsche.

Die Diskussion wird geschlossen. Die Positionen werden unverändert bewilligt und der Antrag von Bennigsen wird hierauf angenommen.

Hierauf wird die zweite Etatberatung ohne weitere Debatte erledigt, auch die Etats-gesetze werden angenommen.

Der Etat balanzirt mit der Summe von 1,082,961,938 Mark in Einnahme und Ausgabe.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 10 Uhr.

L. D.: Kommissionsberichte über Petitionen und Wahlprüfungen, Antrag Janßen.

Schluß 4¹/₄ Uhr.

Deutschland.

Be. lin, 5. März. Der Kriegsminister Herr von Kameke hat seine Entlassung dem Kaiser eingereicht und diese ist, wenn auch nicht formell, so doch der Sache nach angenommen. Wir erfahren betreffs des Demissions-gesuches, daß dasselbe Montag vor acht Tagen eingereicht worden ist und daß Herr von Kameke sofort erfuhr, dasselbe werde acceptirt werden. Man hätte nur gehofft, vor dem Bekanntwerden des Entlassungsgesuches bereits den Nachfolger für Herrn von Kameke gefunden zu haben. Dies ist bis heute nicht geglückt. Die größte Chance, das Portefeuille zu erhalten, hat, nach unseren Informationen, General von Voigts-Rheg; außer ihm werden noch General von Caprivi, früher Departements-Direktor im Kriegsministerium, jetzt Kommandeur der 30. Infanterie-Division in Metz, und General Bronsart von Schellendorf, Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, genannt.

Betreffs der Ursachen der Demission des Generals von Kameke können wir mittheilen, daß es lediglich die Frage der Kommunalsteuerung der Offiziere ist, welche ihn zum Rücktritt veranlaßt. Was von Differenzen betreffs der (bereits abgethanen) Artillerie-Reform-Bestrebungen verhandelt, ist irrig. Herr v. Kameke trat mit voller Wärme für ein Entgegenkommen gegen die Reichstagsmajorität ein, in dem Sinne, daß die Offiziere mit ihrem Privateinkommen zu den Kommunalsteuern herangezogen werden sollten. In einer Konferenz, die unter Vorsitz des Kaisers vor etwa vierzehn Tagen stattfand, traten der Generalfeldmarschall Graf Moltke und der Marineminister Herr von Stosch unbedingt auf die Seite des Kriegsministers, weil eine für die Armee so wichtige Frage, wie das Militär-Pensions-gesetz, nicht an der Forderung der Steuer-Befreiung einer Anzahl begüterter Offiziere scheitern dürfe. In späteren Konferenzen entschied der Kaiser sich aber gegen jedwedes Kompromiss. Fürst Bis marck ist mit Entschiedenheit gegen die Einräumung dieser Konzeßion an den Parlamentarismus gewesen. Auch hat Herr v. Kameke keine Gnade vor den Augen der konservativ-reactionären Ultra's. Letzteres datirt nicht von heute, doch konnte Herr von Kameke sich bisher auf des Kaisers unbedingtes Vertrauen stützen. Nachdem der Kaiser in einer so wichtigen Angelegenheit

gegen ihn entschieden, glaubte Herr v. Kamele nicht länger zögern zu dürfen, seine Demission zu geben; es wurde ihm daraufhin angedeutet, er werde dieselbe auf seinen Wunsch erhalten.

Als das leitende konservative Blatt Herrn von Kamele vor einigen Wochen seinen Abschied hatte nehmen lassen, lag diesem in Wahrheit jene Absicht noch völlig fern. Der Wunsch war bei jenem Organ der Vater des Gedankens gewesen. Der durchaus konservative Herr von Kamele geht als ein Opfer seiner konstitutionellen Ueberzeugungen.

Ausland.

Brüssel, 3. März. Ein sehr spasshafter Vorfall in der heutigen Sitzung ereignete sich unmittelbar nach der Rede des Abgeordneten Meyers, der zwei Stunden lang für die ausländischen Priester in Limburg sprach, denen der Minister die Gehaltszahlung verweigert hat. Raum war dieser würdige Vertreter von Longres mit seiner Vorlesung, die er eigentlich schon gestern halten zu können gehofft hatte, zu Ende gekommen, als der Justizminister Bara das Wort ergriff und sprach: „Meine Herren, ich habe hier eine Zeitung, die gestern Abend in Longres erschienen ist und lang und breit gedruckt schon die Rede enthält, welche Herr Meyers heute so eben gehalten hat. (Heiterkeit) Und der Journalist spielt mir gar übel mit, denn er bemerkt dazu wörtlich: „Herr Meyers hat unsere Priester mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit vertheidigt. Sein rührendes Wort hat die Verleumder niedergeschlagen. Diese Zustimmung wird im Lande widerhallen.“ Stürmisches Gelächter folgte dieser Mittheilung und Herr Meyers konnte in seiner Verlegenheit nur rufen: „Solche Scherze sind eines Justizministers unwürdig; Sie suchen mich lächerlich zu machen.“ Bara erwiderte: „Ich lese nur vor, was Ihre Freunde haben drucken lassen. Sie sind damit einen Tag zu früh gekommen, wir dürfen uns darüber amüsiren.“ — worauf Meyers nochmals rief: „Sie haben kein Recht, mich vor der Kammer blozzustellen. Wenn der Justizminister bei der Beratung seines Budgets Worte lächerlich findet, darf man sich nicht wundern über die Art, wie die Geschäfte des Landes behandelt werden.“ Die Hauptmitglieder der Rechten nahmen an der allgemeinen Heiterkeit, welche dieser Vorfall im Hause hervorrief, rückhaltlos Theil; dem eifrigen Cicero von Longres war dieses kleine Sturzbad allseitig gem gegönnt.

Rom, 2. März. Die „Italia“ meldet: „Papa Leo XIII. ist mit dem Resultat der neuen Organisation des Peterspennings nur wenig zufrieden. Er hat ein Zirkularschreiben an alle Bischöfe Italiens ergehen lassen, worin er sie zur Begründung neuer katholischer Gesellschaften aufmuntert, um dem heiligen Stuhle zu Hülfe zu kommen. Der Inhalt dieses Schreibens ist ungefähr dieser: „Die Ereignisse von 1870 haben uns unserer Ressourcen beraubt; unsere Berufung an die Katholiken ist mehr im Ausland als in Italien gehört worden; es ist notwendig, daß auch die italienischen Katholiken dem heiligen Stuhle helfen; bildet also Gesellschaften und es gebe Jeder seinen Obolus.“ — Dagegen wird den „Times“ aus Rom geschrieben: „Leo XIII. hat eine Kommission empfangen, welche von dem Erzbischof von Merito, zwei anderen Erzbischöfen und einem Bischof dieses Landes beauftragt war, demselben eine große, in ihren Diözesen gesammelte Summe für den Peterspennig zu übergeben. Leo XIII. drückte bei dieser Gelegenheit sein Bedauern aus, daß er die diplomatischen Beziehungen mit einem so wichtigen Theile der katholischen Welt nicht herstellen könne. Er wisse, was für eine tiefe Frömmigkeit in Merito herrsche und sei überzeugt, daß dessen Regenten in ihrem eigenen Interesse nicht verfehlen würden, diese herzlichsten Beziehungen zum heiligen Stuhle wieder anzuknüpfen, welche nur durch ausnahmsweise Umstände unterbrochen worden sind.“

Provinzielles.

Stettin, 6. März. Bei der gestrigen Abiturienten-Prüfung im Marienslusts-Gymnasium haben sämmtliche 13 Abiturienten die Prüfung bestanden, fünf derselben war das mündliche Examen erlassen worden.

Herr D. A. Ludwig hier selbst hat für ein von ihm konstruirtes Aufzugsband mit Schmier- vorrichtung ein Patent angemeldet und Herrn H. Dehl in Stralsund ist für Neuerungen an Pferd- kummeten ein Patent erteilt.

Von der Direktion des „Bulkan“ geht uns folgende Mittheilung zu: Durch die auf dem „Bulkan“ in der Nacht zum Montag ausgebrochene Feuersbrunst ist ein Werkstätten-Komplex niedergebrannt, in welchem ca. 650 Leute beschäftigt wurden. Die Direktion hat unter Zustimmung des Verwaltungsrathes solche Dispositionen getroffen, daß diese Leute nach Möglichkeit im Broderwerb gehalten und somit größere Entlassungen vermieden werden. Die Gesamt-Arbeiterzahl des „Bulkan“ beträgt gegenwärtig 3700 Leute, und wird die Direktion nach Kräften bemüht sein, durch schnellen Wiederaufbau der zerstörten Werkstätten den Betrieb in seinem ganzen Umfange bald wieder herzustellen.

Am 24. Juli v. J. spielte die noch nicht 2 Jahre alte Tochter des Arbeiters Brötisch auf der Straße in Greifenbagen, als plötzlich der Knecht Franz Borchert mit einem einspännigen Fuhrwerk um die Ecke bog und in scharfem Trab die Straße entlang fuhr; hierbei wurde das Kind von dem Wagen umgerissen und von einem Rade über die Beine gefahren. Dem Borchert wird zur Last gelegt, daß er diesen Unglücksfall durch seine Fahrlässigkeit verursacht, weil er nötige Vorsicht außer Acht gelassen hatte; deshalb war er in der heutigen Sitzung des Landgerichts angeklagt und wurde zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt.

In der Konditorei von Ponz wurde gestern ein Ueberzieher entwendet.

In der Zeit vom 25. Februar bis 4. März sind hier selbst 21 männliche und 14 weibliche, in Summa 35 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 13 Kinder unter 5 und 8 Personen über 50 Jahre.

Der Schuhmacher Hans Gista wurde wegen einer Kopfwunde in das städtische Krankenhaus aufgenommen. Nach seiner Angabe ist ihm dieselbe von seinem Wirth, einem Arbeiter, zugefügt worden.

In der Nacht vom 3./4. d. M. wurde bei dem Pastor in Nabrense im Stall ein Kasten erbrochen und daraus Kleidungsstücke im Werthe von 60 M. gestohlen.

Der „Denkschrift über die Entwicklung der gewerblichen Fachschulen in Preußen“ entnehmen wir Folgendes:

Neuerdings hat sich das Bedürfnis nach der Errichtung von Fachschulen für Dampfmaschinen als ein besonders dringendes herausgestellt. Durch die Bekanntmachung des Herrn Reichsanzlers vom 30. Juni 1879 sind nämlich für die Maschinen auf deutschen See-Dampfschiffen Prüfungen erster, zweiter und dritter Klasse, durch deren Bestehen dem Umfang nach verschiedene Befugnisse, insbesondere hinsichtlich der Ausdehnung der Fahrten, erworben werden, vorgeschrieben worden. Diese Prüfungen werden vor besonderen Kommissionen in Danzig, Stettin und Flensburg — außerdem in Rostock, Hamburg und Bremen — abgelegt. Bei diesen Prüfungen, insbesondere bei denen der Maschinen 3. Klasse, hat sich vielfach eine völlig unzulängliche Vorbildung der sich Meldenden, welche größtentheils aus dem Stande der Schloffergesellen und Maschinenbeizer hervorgehen und keine Gelegenheit gehabt haben, sich durch Privatunterricht die unentbehrliche theoretische Vor- und Fachbildung im Zusammenhange anzueignen, herausgestellt. Dies hat in den beteiligten Kreisen den Wunsch nach Einrichtung von Unterrichtskursen, in welchen die angehenden Maschinenisten für Seedampfer sich möglichst rasch und billig auf ihren Beruf und die Prüfungen theoretisch vorbereiten und auch die für die letzteren nöthigen Kenntnisse, soweit sie in der Volksschule erworben sind, wieder auffrischen und erweitern können, hervorgerufen. Es handelt sich hierbei nicht allein um die Maschinenisten 3. Klasse, von denen im Jahre 1881 dreiunddreißig und 1882 neunundsechzig, 2. Klasse aber 1882 zweiundzwanzig in Preußen zur Prüfung sich gemeldet haben, sondern es ist zu befürchten, daß es der in erfreulicher Zunahme begriffenen großen Dampfmaschinen-Industrie binnen Kurzem an Maschinenisten der höheren Grade fehlen wird, wenn diese Wünsche unberücksichtigt bleiben. Denn das auf Grund des § 5 jener Bekanntmachung aus der Zeit vor 1880 übernommene Maschinenisten-Personal befindet sich in festen Stellen oder ist schon verbraucht, während die gut gestellten Maschinenisten der kaiserlichen Marine (§ 6 ibid.) nur sehr selten zur Handelsmarine übertreten, die Zulassung zu den Prüfungen 2. und 1. Klasse durch die nicht unerheblichen Anforderungen, besonders der letzteren, und den Mangel an Gelegenheit zu einer geeigneten Vorbereitung für dieselbe noch sehr erschwert wird. Da es in hohem Grade zu beklagen sein würde, wenn der in unserer Handelsflotte sich jetzt beschleunigende Ersatz der Segelkraft durch den Dampf durch den Mangel an befähigten Maschinenisten der höheren Grade gehemmt werden sollte, hat auch der Herr Minister für Handel und Gewerbe die auf die Errichtung von Fachschulen abzielenden Wünsche der beteiligten Kreise, denen die Handelskammer zu Flensburg und die Neue Dampfer-Kompagnie zu Stettin Ausdruck gegeben haben, zu den seinigen gemacht und darauf hingewiesen, daß die zu errichtenden Schulen nicht bloß bestimmt sein müßten, für die Prüfungen 3. und 2. Grades vorzubereiten, da der Umstand, daß Maschinenisten-Prüfungen 1. Klasse bei den preussischen Prüfungs-Kommissionen bisher nur zwei im Jahre 1882 abgelegt sind, nicht zur Annahme berechtigt, daß kein Bedürfnis vorliege, den jungen Leuten Gelegenheit zu bieten, um sich auf die letzte Prüfung vorzubereiten, sondern eher das Gegenteil, wenn man die Schwierigkeit derselben berücksichtigt. In Hamburg hat der Staat bereits einen dreiklassigen, gleich im ersten Winter von 16 Schülern besuchten Tages-Unterricht für See-Dampfschiff-Maschinenisten an der großen allgemeinen Gewerbeschule, an welcher Kurse für viele verschiedene technische Fächer bestehen, eingerichtet. Die jungen Maschinenisten, welche sich der Hamburger Schule zuwenden, verbleiben indes der dortigen Rhederei. Die rasche Befriedigung, welche dem in Hamburg ebenso gut wie in Preußen empfindenen Bedürfnis dort zu Theil geworden ist, kommt daher der preussischen Rhederei nicht oder fast gar nicht zu Gute. Die Unterrichts-Verwaltung hat sich nicht verhehlt, daß zwei Schulen mit ganztäglichem Unterricht in Flensburg und Stettin, den beiden Seeplätzen, welche die größte Dampfmaschinen-Industrie und Werkstätten für Dampfmaschinen besitzen, erforderlich sind, und den Zuschuß, welchen jede derselben bei einer Frequenz von circa 25 Schülern bedürfen wird, auf circa 8000 Mark jährlich ermittelt. Die Einrichtungskosten betragen 6000 Mark für jede Anstalt. Leider hat die allgemeine Lage der Staatsfinanzen nicht gestattet, die Errichtung der Schulen für das nächste Etatsjahr in Aussicht zu nehmen, es ist auch mit den Städten Stettin und Flensburg über die Leistung eines Beitrages zu den Kosten verhandelt, da die Unterrichts-Verwaltung nicht in der Lage ist, ihrerseits die Durchführung des Projektes zuzusetzen zu können.

Dr. Krone, 1. März. Die hier telegraphisch eingetroffene Nachricht, daß die Unterrichts-Kommission des Abgeordnetenhauses beschlossen hat, die Petition der Stadt Dr. Krone wegen Uebernahme der Bauhschule von Seiten des Staats dem

Hause als begründet zu empfehlen,“ hat Alles in freudige Aufregung versetzt, weil nunmehr die Hoffnung vorhanden ist, daß das Plenum dem Beschlusse beitreten wird, und der Kultusminister demselben nicht entgegen sein dürfte. Dadurch würde die Stadt von einer bedeutenden Kostenlast befreit und die Anstalt, welche gegenwärtig 115 Schüler aus vier Provinzen enthält, würde in Zukunft einer noch größeren Frequenz sich erfreuen können, da dem Staate manche noch fehlende Einrichtungen eine Kleinigkeit sein würden, die der einzelnen Kommune zu große Opfer auslegen dürften.

Die Dürstnoth der Bienen.

Daß es den Bienen in jetziger Zeit an Wasser fehlt, ist den meisten Imkern bekannt. Wenn die Bienen ausfliegen können, holen sie sich Wasser. Leider haben sie in diesem Jahr noch nicht solchen Ausflug machen können; und gerade jetzt ist der Honig gänzlich verzuckert, d. h. er hat sich in feste, harte Krümelchen verwandelt, denen alle Wassertheile fehlen und ist so den Bienen völlig ungenießbar. — Wer von seinen Bienen etwas hält, wird jetzt täglich nach ihrem Wohlbefinden sich erkundigen. Ein Besehen des Flugloches und ein Horchen an demselben genügt schon. Ist das Flugloch mit Bienentoth beschmückt und sieht man Bienen im Flugloche bei 2—4 Grad Wärme eilig umherlaufen, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß dem Volk etwas fehlt, entweder die Königin oder Wasser. Die Bienen haben jetzt schon viel Brut angelegt und brauchen zum Füttern derselben Wasser, um Honig und Pollen in einen Futterbrei zu verwandeln; auch brauchen sie für ihren Magen flüssigen Honig. Fehlt es ihnen an solchen, so durchlaufen sie im Bau alle Winkel, guden zum Flugloche hinaus, ob sie einen Ausflug wagen können; aber, o weh! das Thermometer steht zu niedrig, und drinnen schmachten ihre Schwestern und Jungen. Was thun? Sie gerathen in große Aufregung, laufen schneller umher, schlagen mit den Flügeln und erzeugen eine ungläubliche Hitze im Stock. Wenn ihnen dann in höchster Noth ihr Herr mit einem Trunk Wasser nicht zu Hülfe kommt, sinken sie ermattet nieder oder kommen taumelnd zum Flugloche hinaus. So gehen Bienenvölker selbst bei noch großem Vorrath an Honig zu Grunde, wenn sie nicht nach Wasser ausfliegen können oder ihnen nichts gerichtet wird. — Wenn man früher einen Bienenvolk voll todtter Bienen mit noch Honigvorrath im Frühling fand, sagte man: er hat Steinhonig, und hielt dies für ein unvermeidliches Uebel. Und wenn mancher die Hälfte seiner Bölker todt fand, so suchte er die Schultern und wußte es sich nicht zu erklären. Heute können wir schon besser den Ursachen nachforschen. — Man hat über die Dürstnoth der Bienen schon viel gesprochen und geschrieben. Aber dennoch wird es gut sein, die Imker daran zu erinnern, weil gerade in diesem Winter die Bienen weit mehr denn als in früheren Jahren an Wassermangel leiden. Wer Korbstöcke hat, möge ein Medizinglas voll Regenwasser mit einem dicken Leinwandlappen zubinden, es verkehrt in das obere Loch des Korbes stecken und warm einhüllen. In Kastenstöcken braucht man nur eine leere Wabe mit 1/4 Liter Wasser einhängen und nach einigen Tagen wird man sie leer finden.

Loideuzin, 3. März 1883.

Koßler.

Eingefandt.

Mit der Bitte um Aufnahme erhalten wir folgende Zeilen:

Dringende Bitte um schnelle Hülfe!

Der Nothstand, der seit längerer Zeit in der Eifel und namentlich bei uns im Kreise Prüm herrscht, hat jetzt in den Bürgermeistereien Lichtenborn, Lünebach und Barweiler eine höchst besorgniserregende Ausdehnung angenommen. Viehzucht und Ackerbau sind die Erwerbsquellen der Bevölkerung; erstere wurde durch Futtermangel in den letzten Jahren bedeutend reduziert. Der Ackerbau ist in der hohen, kalten Eifel an sich wenig lohnend; dazu hatten wir in den letzten zehn Jahren nur Missernten. So häuften sich Schulden auf Schulden, bis uns das letzte Jahr durch das gänzliche Mißrathen der Kartoffeln, des Hauptnahrungsmittels der ärmeren Leute, einen Nothstand brachte, dessen Folgen nicht abzusehen sind. Nur die Bestäubten essen Sonntags noch Kartoffeln, die meisten leben von Haserbrei; doch auch der Hafer ist im letzten Jahre durch den anhaltenden Regen ausgewaschen und fast werthlos. Gern würden die ärmeren Leute arbeiten, aber bis jetzt fehlt es den meisten an Gelegenheit. Auf Borg erhalten sie nichts mehr, weil sie die früheren Schulden nicht bezahlen können. Der Eifer ist nicht verwöhnt und hungert lieber als daß er klagt, aber gegenwärtig ist die Noth derart, daß wir um Hülfe dringend bitten müssen. Wir wenden uns daher vertrauensvoll an die bewährte Mildthätigkeit mit der herzlichen Bitte, unseren schwer heimgesuchten Eifel-Gemeinden zu Hülfe zu kommen. Jede, auch die kleinste Gabe an Geld oder Naturalien ist willkommen und wird die Unterzeichneten zur Entgegennahme dankbar bereit.

Das Nothstands-Komitee.

Dr. Altdorf, Kreiswundarzt; E. Detree, Kaufmann; N. Grimbach, Lederfabrikant; Dr. Hochgürtel, Antwärter; Pauls, Pfarverwalter; sämmtlich zu Barweiler; Hilgert, Pfarver in Lünebach; Schäfer, Pfarver in Ringelscheid; Lehnen, Gutbesitzer in Hellhausen.

Die Expedition dieses Blattes ist zur Annahme von Geldspenden gern bereit.

Bermischtes.

— Zum Kapitel „tschechische Höflichkeit“ schreibt die „Reichenberger Ztg.“: „Zwei Deutsche“, aus dem Reiche“, darunter ein in Reichenberg bekannter Reisender, begaben sich, um eine dringende Geschäftsangelegenheit abzuwickeln, rasch in das erstbeste Gasthaus des „goldenen slavischen“ Prag und bestellten in deutscher Sprache ein Frühstück. Da dieselben so unvorsichtig waren, sich auch in ihrem Privatgespräch der deutschen Sprache zu bedienen oder vielmehr provokatorisch dadurch auftraten, daß sie vor dem Betreten des „goldenen slavischen“ Prag sich dem eingehenden Studium der tschechischen Weltsprache nicht unterzogen haben, so überreichte der Zahlkellner den beiden Herren eine Karte folgenden Inhalts:

Zu Vertrauen.

Sie werden höflichst ersucht, das Lokal ohne Aufsehen zu verlassen. Wir überlassen die Beurtheilung dieses Vorgehens dem Ermessen unserer Leser und fragen nur, ob ein ähnlicher Mangel an gesundem Menschenverstand in irgend einem anderen Lande Europas möglich wäre. Uebrigens können sich die Deutschen, welche nach Prag kommen, am besten vor einer solchen Abschaffung schützen, wenn sie tschechischen Hotels, Restaurants und dergleichen aus dem Wege gehen.“ Wir können uns nach diesem Vorkommniß dem wohlgemeinten Rathe nur anschließen.

— Daß die Hartköpfigkeit gewisser National-Ökonomen unseres theuren Vaterlandes doch noch übertroffen werden kann, geht aus folgendem, einem San Franziskoer Blatt entnommenen Geschiehtchen hervor:

„Ein farbiger Grobschmied in Vienna, Ga., beschlug unlängst ein Maulthier. Das Thier machte sich los und traf den Neger mit einem seiner Hinterbeine mit großer Gewalt an den Kopf. Einige Tage später fragte Jemand den Besitzer des Thieres, ob der Grobschmied schweren Schaden genommen. „Das läßt sich nicht eben behaupten“, entgegnete der Mann bekümmert, „aber das Maulthier hinkt seitdem auf drei Beinen.“

Viehmarkt.

Berlin, 5. März. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3557 Rinder, 6041 Schweine, 1236 Kälber, 11,272 Hammel.

Rinder 1. Qualität, die in geringer Anzahl vertreten waren, wurden glatt geräumt, im Uebrigen verlief der Markt wieder recht matt und ohne Preissteigerung. Es wurde bezahlt für 1. Qualität 58—62 Mark, außergewöhnliche Stücke bis 65 Mark, 2. Qualität 48—52 Mark, 3. Qualität 43—45 Mark und 4. Qualität 39 bis 40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine, deren Auftrieb dem Begehre ziemlich angemessen war, zeigten heute ein regeres Geschäft, und ist für Mecklenburger und Ruffen eine Preissteigerung um circa 1 Mark zu verzeichnen. Serben fehlten. Die Preise stellten sich: für Mecklenburger auf je 56 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 53—54 Mark, Senger 51—52 Mark, Ruffen 48—52 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Balyoner 56—57 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Für Kälber verlief der Markt sehr lebhaft und wurde gestern ein großer Theil des Auftriebes geräumt, so daß die Preise recht bedeutend stiegen. Beste Qualität erzielte 56—60 Pf., geringere Qualität 48—52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel erzielten gleichfalls höhere Preise als in der Vorwoche, doch wurden dieselben sehr zögernd bewilligt, so daß der Markt sich eher in die Länge zog. Für beste Qualität wurden 54 bis 57 Pf., beste Lämmer bis 59 Pf., für geringere Qualität 48—51 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 5. März. Die „Polit. Korresp.“ konstatirt, um jeder irrigen und event. alarmirenden Auslegung vorzubeugen, nachdem die Fertigstellung des Materials für die Ergänzung der Armierung der Befestigungswerke von Przemysl, für welche die vorjährige Delegation größere Summen bewilligt habe, vollzogen sei, werde nunmehr die Ueberführung desselben nach Przemysl und anderen Depots in Galizien stattfinden.

Madrid, 5. März. Die anarchische Agitation nimmt in Andalusien, namentlich in der Umgegend von Xeres und Arcos, zu. Das Haupt der Gesellschaft, die schwarze Hand“, ist gestern in Xeres verhaftet worden. Anarchistische Zweiggemeinschaften wurden in Granada und Malaga entdeckt. Bei Xeres ist mit Steinen gegen Eisenbahnzüge geworfen worden, wobei mehrere Reisende verletzt worden sind.

London, 2. März. Unterhaus. Erörterung des ägyptischen Nachtragkredits. Der Premier Gladstone erklärt, die englischen Truppen würden zurückgezogen werden, sobald sie ihren Zweck erfüllt hätten, es sei aber unmöglich, gegenwärtig einen Zeitpunkt für die Zurückziehung derselben festzustellen. „Wir sind in Egypten zur Herstellung der Ordnung und Stabilität, zur Verbesserung der dortigen Institutionen und um, soweit es von uns abhängt, die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen zu sichern. Endlich sind wir dort vorzugsweise mit Rücksicht auf die Freiheit und Sicherheit der Kanaldurchfahrt. Wie weit die Arbeiten vorgeschritten sind, läßt sich noch nicht sagen, angesichts der großen Zahl derer, die an den ägyptischen Angelegenheiten interessiert sind, würde das Fortschreiten der Lösung nicht beschleunigt werden, wenn ich verfrüht Erklärungen abgeben wollte.“

Fürst und Maler.

Roman von Adolf Mügelburg.

Paul fühlte den weichen süßen Duft der Lindenblüthe bis zu sich herüberziehen, und es war ihm, als höre er das Summen der Bienen in den Zweigen des edlen Baumes.

Was hinderte ihn denn eigentlich, hinüberzuweichen in jenen Garten, ihn zu durchschreiten, ein Fenster zu erblicken, einzufleigen in das stille Haus und nach dem Schriftstück zu suchen, dessen Vorhandensein der alte Arzt wenige Stunden vor seinem Tode angedeutet!

„Ja, Sie möchten da gerne hinein, Durchlaucht?“ unterbrach eine knarrende Stimme die Grübeleien Pauls.

Es war Paul, als erwache er aus einem Traum. Wie verlor er die Augenblicke, die er heute so wünschlich noch häßlicher und lumpiger, aber auch verträglicher auszuhalten, als neulich.

„Was soll's?“ rief er. „Was sagst Du?“

„Ja, Durchlaucht! Möchten Sie das nicht?“ fragte der Alte. Er sprach sehr langsam, machte fast zwischen jedem Worte eine Pause und holte die einzelnen Worte hervor, wie aus einem tiefen Brunnen.

„Läß die Durchlaucht!“ rief Paul ärgerlich, dann aber erinnerte er sich, daß er sich vorgenommen, dem Schwachsinigen freundlich zu begegnen.

„Was gibt es, Alter? Wohin will ich?“ sagte er sanfter hinzu.

Es ging etwas wie ein Zeichen von Genugthuung über die verschwommenen Züge des Alten.

„Doktor!“ antwortete er, vor sich hin blüend und mit einem Ausdruck, als ob er alle seine Gedanken zusammennehme.

Paul wußte nicht, ob er träume oder wache. Woher wußte der alte Beit dies Alles? Unfinn war es nicht — im Gegentheil, es stimmte ja Alles mit der Wirklichkeit, so weit Paul sie kannte.

„Es ist wirklich schade, daß man nicht hinein kann, Alter!“ sagte er. „Du meinst wirklich, Doktor Engelmann habe das Alles aufgeschrieben, was ihm die Frau Schmidt gesagt?“

Der Alte nickte mehrmals lebhaft mit dem Kopf. Er schien zu überlegen.

„Und was sagte ihm denn die Frau Schmidt?“ fragte Paul weiter.

„Ja, ja, ja, das weiß ich nit!“ antwortete der Alte lachend. „War nit dabei! Aber 's wird schon Alles drin stehen. Da hat sie gegebietet, und der Raubgraf ist doch betrogen, he, he, he!“

Der Raubgraf — das wußte Paul — war Graf Mansfeld. In den unteren Ständen wurde er allgemein so genannt, weil er geizig und hart gegen seine Untergebenen war und so manchen Nachbar, der ihm nicht behagte, aus seinem Besitzthum hinausprojiziert hatte, um es dann anzukaufen.

Was sollte das nun wieder heißen? Der Alte schien doch verrückt zu sein. Er schüttelte sich vor Lachen und brach dann in einen so heftigen Husten aus, daß er fast erstarrt wäre.

Der Hustenanfall des Alten dauerte länger als fünf Minuten, und nach demselben laute der blöde Beit zusammen, als sei er vollständig erschöpft und entkräftet.

„Wer ist der Raubgraf, von dem Du sprichst?“ Der Alte streckte die Hand vor sich — offenbar ein Zeichen des Hasses oder des Abscheus — und ließ einen unartikulierten, thierisch klingenden Ton aus.

„Weshalb ist er denn betrogen?“ fragte Paul. „Werden's schon hören, wenn der da drinnen spricht,“ antwortete der Alte mit kaum hörbarer, heiserer Stimme.

„Aber der Mann kann doch nicht sprechen!“ rief Paul.

„Papier kann sprechen,“ lautete die dumpfe Antwort.

„Aber wie lange soll ich darauf warten!“ rief der junge Mann fast erregt. „Wenn Du etwas weißt, so sage es mir. Ich will es Dir lohnen, Beit. Du sollst gute Tage haben.“

Der Alte erhob den Kopf ein wenig und nickte langsam, als wolle er damit sagen, er glaube das.

„Nichts Sicheres!“ sagte er, wie vor sich hin. „Denke mir wohl Manches — ist auch so. Gehen Sie doch hinein, sehen Sie nach.“

„Das darf ich ja nicht,“ antwortete Paul schnell. „Die Zimmer des Doktors sind verriegelt. Es darf kein Fremder sie betreten.“

Der blöde Beit nickte und es ging wieder das verschämte Lächeln über sein Gesicht, das Paul schon früher bemerkt hatte.

„D, man kann schon hinein, da liegen keine Siegel vor,“ sagte er.

„Man kann hinein?“ rief Paul überrascht. „Wo kann man hinein? Höre, Beit, sprich deutlich zu mir. Ich meine es gut und ein reicher Lohn soll Dir nicht fehlen. Wie kann man hinein in das Haus und in das Zimmer des Doktors, ohne die Siegel zu verletzen?“

Der Alte lüchelte, und blieb eine Zeitlang in Gedanken versunken. Dabei hatte er aber den Kopf aufgerichtet und sah unverwandt auf ein kleines Häuschen, das sich den beiden fast unmittelbar gegenüber befand.

Dieses Häuschen nun sah ziemlich verfallen und verwittert aus. Doch hatte es nach der Landstraße hin einen kleinen Garten, der auf der niedrigen Mauer stand, welche einen Theil des Gartens des Doktorhauses, eine Ecke, umschloß — eines je er keinen Häuschen, die man häufig in Mitteldeutschland und namentlich in den Gegenden findet, wo Wein gebaut wird.

Gold- und Kupfergeld. Dukaten pr. Stück 100.00, Sovereigns 100.00, 20 Francs 100.00, Imperials 100.00, 5 Francs 100.00, 10 Francs 100.00, 20 Francs 100.00, 50 Francs 100.00, 100 Francs 100.00.

Stettin, 5. März, 1883.

Table with multiple columns: Eisenbahn-Aktien, Pf.-Prior.-Act. u. Oblig., Hypotheken-Certifikate, Industrie-Papiere, Wechsel-Course vom 5. März, 1883, Deutsche Fonds, Fremde Fonds, Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin, Bekanntmachung, Stettin-Kopenhagen, and various financial reports.

Aller, welche durch ihre sitzen te Lebensweise zu Unterleibsbeschwerden: Verstopfung, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden, Blähungen, Kopf schmerzen etc. neigen, werden sich durch Gebrauch der Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen rasch und sicher von ihrem Leiden befreien.

Börse. 5. März. Wetter: Morgens schön, später trübe. 10 Uhr 13.00, 11 Uhr 13.00, 12 Uhr 13.00.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin. Am 15. d. Mts., Vorm. von 9 Uhr ab, sollen im Materialen-Depot auf dem hiesigen Ber in-Stettiner Personen-Bahnhofe die für diesjährige Zwecke nicht mehr verwendbaren Inventarien und Materialien öffentlich meistbietend verkauft werden.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin. Am 15. d. Mts., Vorm. von 9 Uhr ab, sollen im Materialen-Depot auf dem hiesigen Ber in-Stettiner Personen-Bahnhofe die für diesjährige Zwecke nicht mehr verwendbaren Inventarien und Materialien öffentlich meistbietend verkauft werden.

Bekanntmachung. Sonnabend, den 10. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Melmagazin, Hofgarten 20-21, Roggen u. Weizen Kleie, Fuhrmehl, Roggen- u. Haerspreu, sowie Heu u. Stroh-Abfälle gegen sofortige Bezahlung veräußert werden.

Stettin-Kopenhagen. Postdpr. „Titania“, Kap. 2. Biele. Von Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Nachm. Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm. 1. Klasse M 18, II. Klasse M 10,50, Deck M 6. Ein- und Retour, sowie Rückreise-Billetts (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.

soßen im Restauration-Lokal des Herrn Ritz zu Gohlw (Bräulich'sches Etablissement) nachfolgende Hölzer öffentlich versteigert werden.

I. Auf der Holzablage an der Gollower Fahrt stehend: a. aus dem vorjährigen Einschlage: 26 rm Birken-Kloben, 32 = Eichen-Kloben, 44 = Rundknüppel, 150 = Birken-Rundknüppel, 1,85 m lang, 24 = Kloben, 18 = Rundknüppel, 7 = Reisernknüppel, 4 = Eichen-Rundknüppel. II. Auf der Holzablage an der Oder, gegenüber Gohlw, stehend: 11 rm Eichen-Rundknüppel, 34 = Rundknüppel, 324 = Eichen-Kloben, 516 = Rundknüppel, 98 = Reisernknüppel, 7 = Eichen-Rundknüppel. Die Deconomie-Deputation.

zu ein großes Fenster mit Scheiben, die freilich jetzt in allen Farben des Regenbogens spielten und seit langer Zeit nicht gereinigt schienen. Es war geräumiger als die meisten ähnlichen Häuschen dieser Art, die Paul in Goldenburg bemerkt hatte. Das Doktorhaus hatte, wie man dem jungen Manne erzählt, früher zu dem Schlosse gehört und war eine Zeitlang eine Art Asyl für alte Frauen gewesen, die im Dienste der Fürsten schwach und hilflos geworden. Deshalb trug auch wohl Alles, was zu ihm in Beziehung stand, den Stempel einer gewissen räumlichen Behäbigkeit.

„Von da kann man hinein!“ sagte der Alte und streckte die Hand nach dem Häuschen aus.

„Von da? Was heißt das?“ rief Paul, den der Gedanke, unbemerkt in das Haus gelangen zu können — ein Gedanke, dem er ja täglich nachhing! — heftig erregte.

„War Maurer!“ sagte der blöde Beit und berührte mit dem Zeigefinger der rechten Hand seine Brust, um anzudeuten, daß er von sich spreche. „War Maurer! Habe früher da drinnen Manches gearbeitet. Weiß genau Bescheid, weiß auch, wo der geheime Schranke ist — Keiner Schranke in der Maurer — so hoch über dem Fußboden“ — er erhob die Hand ungefähr bis zur halben Manneshöhe

— „in dem Schlafzimmer, da, wo die blauen Gardinen sind, an dem Fenster rechts — —“

Der Alte blickte zu dem Doktorhaus hinter und schweig wieder.

„Ja, ja, das ist Alles recht gut,“ rief Paul, „daß weiß ich ja. Aber wie kommt man denn hinein?“

„Ja so,“ murmelte der blöde Beit, als bestüne er sich jetzt erst wieder auf die Hauptsache. „Nun, vom Gartenhäuschen. Das hat einen Keller — vom Keller führt ein Gang ins Haus — gerade zum Keller da drüben — aber drüben im Keller zwei Thüren, eine verriegelt — das Schlüsselloch in dem hellen Stein — geht dann ein Treppchen aufwärts in das Zimmer mit den blauen Gardinen —“

Paul lauschte mit verhaltenem Athem und maßlosem Erstaunen. Waren das Phantasien des alten Beit? Wohl kaum. Was lag denn Wunderbares in diesen Mittheilungen? Derartige Gänge gab es ja überall, namentlich in Schlössern oder Gebäuden, die zu einem Hofhalt gehörten. Ueberall fanden sich ja Leute, die den graden Weg bei Tage nicht gern gingen und geheime Wege wählten. Vielleicht wurde es Paul durch diese ganz unerwartete Auskunft möglich, seinen Zweck zu erreichen, unbemerkt

in das Doktorhaus zu gelangen und dort Einsicht von dem Schriftstube zu nehmen, das jetzt für ihn den Inhalt seines Vaseins bildete — —

„Und das soll ich glauben?“ fragte er mit zitternder Stimme. „Du erzählst mir ja Wundergeschichten . . .“

„Ist Alles so,“ antwortete Beit ganz ruhig, sogar mit einem gewissen Ernst. „Der Gang ist hoch und breit, bequem, lustig. Man kann aufrecht darin gehen. Versuchen es Durchlaucht. Da hört und sieht Sie kein Mensch.“

„Warum nennst Du mich Durchlaucht, Beit?“ fragte Paul, seine Erregung verbergend, so ruhig es ihm möglich war.

Ein rauhes Rächern des Alten war die einzige Antwort. Dann rückte er wieder vor sich hin und ließ den Kopf auf die Brust sinken. Dieses Mal schien er in der That sehr erschöpft zu sein. Bileicht hatte die gewaltsame Anstrengung seiner Gedanken ihn angegriffen.

Bil mehr war von dem wunderlichen Menschen heute wohl nicht zu erfahren, das begriff Paul und er konnte ja ohnehin mit dem Resultat seiner Fragen zufrieden sein. Vor ihm lag eine verlockende Aussicht! Er griff in seine Tasche. Zuerst wollte er dem Alten Gold geben, aber er überlegte, daß

es verdächtig scheinen könne, wenn man Gold in den Händen dieses Mannes sähe. Er nahm also alles Silber aus seinem Portemonnaie und reichte es dem blöden Beit!

„Nimm, Alter!“ sagte er. „Trinke auf meine Gesundheit.“

Für den Klang des Silbers schien Beit ein so feines Ohr zu haben, wie nur ein Eigener. Sein Gesicht nahm einen lebhafteren Ausdruck an, mit weitgeöffneten Augen betrachtete er die zahlreichen glänzenden Geldstücke, die in seine geöffnete Hand glitten.

„Danke, danke, Durchlaucht!“ sagte er. „D, danke, viel zu viel!“

Dann schien er plötzlich unruhig zu werden, blickte nach links und rechts.

„Rothe Engel!“ murmelte er.

Das war eine Schenke, die einfachste in Goldenburg. Paul errieth, daß es den Alten, sobald er im Besitz von Geld war, unwillkürlich nach einem Orte ziehe, an dem es zu trinken gab.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Huth's
Knaben-Erziehungs-Anstalt,
Charlottenburg bei Berlin, Bismarkstr. 114
Die Zöglinge besuchen das hiesige
Kaiserin-Augusta-Gymnasium.
(Prospekte und Referenzen in der Anstalt.)

Verein für Handlungs-Commis **1858**
von

in **Hamburg, Deichstrasse No. 1**
(kostenfreie Engagementsvermittlung),
empfiehlt den Herren Chefs für eingetretene Vakanzen von kaufmännischen Stellen jeder Art und Branche seine gut empfohlenen stellesuchenden Mitglieder.

Besetzung seit Bestehen des Vereins: **15,000**
Vakanzen, davon das letzte Tausend vom 8. Mai 1882 bis 8. December 1882.
Besetzte Vakanzen in 1882: **1663**.
Besetzte Vakanzen im Februar 1883: **139**.

Für Zahnleidende
empfiehlt sich zum Einsetzen künstl. Zähne, Plomben etc.
Georg Zeppernick, Frauenstraße 42.

Künstl. Zähne jetzt ein, Zahnschmerz beseitigt
E. Preinfalck,
Schulzenstraße 45-46.

Gewissenh. Klavier-Unterricht wird Anfängern billig ertheilt. Adressen unter **A. B. C** in der Exp. d. Blattes, Schulzenstr. 9, erbeten.

Eine Eisengießerei
in einer industriereichen Gegend soll zum Preise von 5000 Thalern verkauft werden. Gefällige Offerten unter **J. E. 6158** befördert **Rudolf Mosse, Berlin, SW.**

Bibeln n. 10 Sgr., neue Testamente b. 2 Sgr. an. Lindenstraße 24, Eingang Wilhelmstr. v.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken und Geleisen, Grubenbahnen u. Ribb-Kowig's, eiserne Röhren, Schmiebedeisen, Federstahl, Telegraphendraht, eiserne Gerüste, Werkzeuge u. dergl. offerirt billigst
Gebr. Beermann,
Stettin, Fischerstraße 18.
Auch empfehlen und zum Ankauf ähnlicher Artikel, sowie eiserner und Metall-Geräthe jeder Fabrik-Erichtung an hohen Preisen

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik
von **Max Borchardt,**
Bentlerstraße 16-18,
empfiehlt ihr großes Lager von nur reell gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dargezeigten billigen Preisen.

Windfangfedern
(deutsches und engl. System) zu Pendelthüren,
Thürzuwerffedern
in verschiedenen Konstruktionen empfiehlt
A. L. Benecke,
Berlin, NW., Mittelstrasse 16/17,
Fabrik für Kunst- u. Bauschlosserwaaren, Illustrirte Preislisten gratis.

Zum Ausverkauf!
Sommer- u. Winterüberzieher von 9 M an, Sommer- u. Winterjaquets, Hosen von 1,50 an, komplette Anzüge, sowie Einlegungsanzüge für Knaben, ein großer Kasten neue Stiefel von 6 M an, seine Damen- und Kinderschuhe in Zeug und Leder, sehr billig, Hüte von 1,50 M, Mützen von 50 S an, Pierdedecken von 3 M an, sowie Kesselsoffen und Umhängetaschen, 1 große Partie Cylinderröhren, Militärartenstücken, gute, neue Carmonikas, Gelbes, Neapolitaner von 5,50 an, Pistolen von 1 M an, Waffen aller Art sind bill. zu verk. bei **H. Friedländer, Bollwerk, Buienhans 8, 8, 8.** Bitte genau auf Firma zu achten.

!Frühjahrs-Kleiderstoffe!

großartige Auswahl sämmtlicher Neuheiten,
!zu ganz außerordentlich billigen Preisen!

Schwarze Cachemirs!

ganz hervorragend schöne Qualitäten in modernstem Schwarz, in Folge ganz besonders günstiger Abschlüsse

!!!zu ganz bedeutend herabgesetzten, enorm billigen Preisen!!!

Gebrüder Aren,

Breitestraße.

S F. Soennecken's Patent. **Schreibstutze,** Geradhalter für schreibende Schüler.
Empfohlen von vielen königl. Regierungen, vom königl. Prov.-Med.-Kollegium in Breslau, von Geh. Med. Rat Prof. Dr. LIMAN, Berlin, Prof. Dr. COHN, Breslau, Schuldirektor Dr. KREYENBERG, Iserlohn, Monatsblatt für öffentliche Gesundheitspflege etc. etc.
Für Schüler bis zu 8 Jahren: Nr. 1, für ältere: Nr. 2. Preis M 1.60.
In jed. Schreibwldg. vorrätig, wo nicht, liefern wir direkt u. franko.
Berlin. F. SOENNECKEN'S VERLAG, BONN. Leipzig.

Für nachverzeichnete Krankheiten
bin ich wieder zu sprechen in **Stettin** Freitag, den 9. März, von 9-4 Uhr, im **Hôtel du Nord**, Breitestraße 26-27, Zimmer Nr. 4, 1 Tr.
Behandle ohne jede Berufshörung (auch brieflich bei genauem Bericht) nach der besten Methode, welche ich schon jahrelang erprobt und für rationell befunden, alle **Unterleibs-Krankheiten** wie **Frauenleiden** aller Art ohne Tod und Quecksilber bei strengster Verschwiegenheit.
Flechten, trockene und nässende, sowie Salzfluß in den hartnäckigsten Fällen.
Bandwurm mit nur 2 Köpfeln Medicin. Die Kur ist von allen die schnellste und dabei angenehmste, kann selbst versuchsweise bei Kindern von einem Jahre schon gebraucht werden. Diese Kur hilft auch dann, wenn schon viele Kuren erfolglos gebraucht wurden. Ich selbst habe konstatiert, daß vorher schon bis 15 Kuren erfolglos gebraucht waren und erst die meinige war von glänzendem Erfolg, worüber ich die Atteste vorzeigen kann.

Hämorrhoidal- und Magenleiden.
Mache darauf aufmerksam, daß die Erscheinungen bei diesen Krankheiten, außer den Abgang von Bandwurmgliedern sich in vieler Hinsicht gleichen, z. B. Verstopfen, Völleken, Heißhunger abwechselnd mit Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Stimmern vor den Augen, Zucken, Menstruationsstörungen. Bei Hämorrhoiden hauptsächlich Abgang von Blut und Knoten, welche schmerzen.
Haarkrankheiten, Ausfallen derselben, Schuppen. — Bei Briefen erbitte Marke zur Rückantwort. — Adresse ist:
Hugo Geissler (früher Blasewitz), **Nied.-Sedlitz** bei Dresden.
Am **Tage**, den 29. Mai 1881.
Hiermit mache ich Ihnen die ergebenste Anzeige, daß ich den Bandwurm in 1 Stunde vollständig mit Kopf losgeworden bin etc.
Ich wollte Sie hiermit benachrichtigen, daß das Mittel, welches ich erhalten, meinem Sohn sofort geholfen hat. Den Kopf vom Bandwurm habe ich deutlich gesehen. **A. Klose**, Kleinvermeißer. **Rattow**, den 30. März 1880.
Benachrichtige Sie, daß ich die Kur richtig besorgt und in Zeit von 1 Stunde vom Bandwurm mit Kopf befreit wurde!
Hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß ich nach Anwendung Ihrer Kur von drei Bandwürmern **Bouis Schönig**, Fleischermeister. **Küstrin**, den 22. November 1880.
Sage Ihnen für das vorzügliche und ohne irgendwelche Beschwerden wirkende Mittel besten Dank. Ich bin in so prompter Weise von dieser Bandwurmbefreiung befreit worden, daß ich alles thun werde, was Ihrem Ruf dienen und nützen kann. **Alleg Pfennig**, Destillation, Spirit- und Liqueur-Fabrik. **Stettin**, den 8. Februar 1883.
Durch die von Ihnen verordneten Mittel wurde meine Frau in ungefähr 1 Stunde vom Bandwurm mit Kopf befreit.
In **Greifswald** bin ich Sonnabend im **Deutschen Hause**.
„ **Sralund** Sonntag im **Hôtel Fürst Bismarck**.
„ **Pajewalk** Dienstag in **Einthmann's Hotel**.
„ **Prenzlau** Mittwoch im **Schwarzen Adler**.
Bandwirthinnen, Köchin Jungfern, seine Hausmädchen, 1 Reitknecht, der Kavallerist war, 1 erlangt sofort nach einem Aittergut **Fr. Lottig**, Reuermarkt 7, 1 Tr.

Harz-Käse,
feinste Qualität, à 100 Stück 3 M, gr. Posten bedeutend billiger, versendet per Nachnahme
Chr. Herzberg III, Stiege i. Harz.

Apfelsinen
in reichster Auswahl, als:
Valentia von mittlerer Größe bis Neien,
Messina in hochrother Frucht,
Catania dünnhäutig,
Jerusalener, längliche Form und ohne Kerne,
Sicilianer und **Messinaer** Winterapfelsinen,
Malta-Mandarin,
Messina-Citronen, wachsfarben und rein, haltig,
grüne Pomeranzen,
reife bittere **Orangen**
empfiehlt
Franz Boecker,
gr. Bollwerkstr. 80

Graues und rothes Haar!!!
unschädlich sofort echt schwarz, braun und blond zu färben durch **Extrait Japonais**, genannt **Melanogene**, von **Gutter & Co.** in Berlin, Depot bei **Th. Pée** in Stettin, Breitestraße 60, in Kartons à 4 M. Führt den Erfolg garantiert die Fabrik.
Eine Schülerin, welche eine höhere Schule in Stettin besuchte, findet in einer gebildeten Familie liebevolle Aufnahme. Nachhilfestunden werden durch eine geprüfte Lehrerin in der Familie ertheilt.
Adressen unter **Z. 20** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Agenten zum Verkauf
gestaltlich erlesener Staats- und Prämien-Loose werden bei guter Provision an allen Orten angestellt.
Offerten an **A. Steiner, Berlin**, Kommandantenstr. 46, I.

Einen Lehrling
sucht für sein Kolonial- und Eisenwaren-Geschäft per Ostern resp. 1. April d. J.
Julius Fischer,
Barmbe i. gm.
Eislerlehrling gegen Kostgeld verlangt
Paul Nitschke, Roken 46.

Lehrlings-Gesuch
In unserem Geschäft ist eine Lehrstelle unter günstigen Bedingungen vakant.
Schrey & Co.
Ein junges anst. Mädchen sucht eine Stelle als Verkäuferin oder zur Stütze der Hausfrau. Off. unter **S. L. 50** in der Exp. d. Bl., Kirchplatz 3, erbeten.